

Deutsche Konzert- und Gastspiieldirektion

*Dresdner
Philharmonie*

Dirigent:

Generalmusikdirektor FRANZ JUNG

Sonnabend, den 30. Mai 1953, 20 Uhr
Stadttheater Luckenwalde

P R O G R A M M

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756—1791)

Serenade „Eine kleine Nachtmusik“ KV. 525

Allegro
Romanze
Menuetto
Rondo

FRANZ SCHUBERT (1797—1828)

Symphonie h-moll (Unvollendete)

Allegro moderato
Andante con moto

P a u s e

RICHARD WAGNER (1813—1883)

Ouvertüre zur Oper „Der fliegende Holländer“

PETER TSCHAIKOWSKIJ (1840—1893)

Romeo und Julia

Ouvertüre - Fantasie

FRANZ LISZT (1811—1886)

2. Ungarische Rhapsodie

W. A. MOZART

Serenade „Eine kleine Nachtmusik“

Die unter dem Namen „Eine kleine Nachtmusik“ bekannte entzückende Serenade W. A. Mozarts entstand im Jahre 1787 in der kurzen Spanne zwischen seinen Opern „Figaros Hochzeit“ und „Don Giovanni“. Ein später Nachklang der anmutigen Kompositionen aus der Salzburger Jünglingszeit, birgt sie in der überlegenen Auswertung des thematischen Gehalts innerhalb eines so kleinen Rahmens die reife Meisterschaft der Wiener Zeit und ist ein Kleinod, das wir alle wohl von ganzem Herzen lieben.

FRANZ SCHUBERT

Symphonie h-moll (Unvollendete)

Franz Schubert, der unerreichte Meister des Liedes, ist auch in seinen Instrumentalwerken vor allem Lyriker. Seine achte Symphonie besteht nur aus zwei Sätzen. Wir nennen sie deshalb die „Unvollendete“. Warum Schubert an dem Werk nicht weitergearbeitet hat, wissen wir nicht. Vielleicht fürchtete er sich davor, nach dem himmlischen Gesang des langsamen Satzes noch eine Note zu schreiben. — Man scheut sich zuweilen, angesichts eines solchen Kunstwerkes von formalen Dingen wie Thema und Durchführung zu sprechen. Aber auch einer so nüchternen Betrachtung hält das Werk stand, das im ersten Satz die Sonatenform in klassischer Weise erfüllt: dem schwermütigen ersten Thema, dem sehnsuchtsvollen Gesang von Klarinette und Oboe über den Sechzehnteln der Geigen steht das volksliedhafte, ländlerartige zweite Thema in den Celli entgegen, jene berühmte Melodie, die man einmal die berühmteste der Welt genannt hat.

RICHARD WAGNER

Ouvertüre zur Oper „Der fliegende Holländer“

Richard Wagner greift in seiner Oper „Der fliegende Holländer“ einen Sagenstoff auf, der bei allen meerfahrenden Völkern noch heute als Märchen lebendig ist. Der zur ewigen Seefahrt verdamnte Schiffer, der nur durch die Liebe eines reinen Mädchens erlöst werden kann, ist der Inhalt dieses Werkes. Schon in der Ouvertüre rauscht das Meer auf, der Sturm heult und braust, das ruhelose Dasein des Holländers wird sinnfällig, aber auch die Erlösung „durch ein Weib, das ihm Treue hält auf dieser Erde“.

PETER TSCHAIKOWSKIJ

Romeo und Julia

In dem Frühwerk, der „Ouvertüre zu Romeo und Julia“, Fantasie für Orchester, deckt Peter Tschaikowskij den dramatischen Konflikt auf: die Liebe Romeos zu Julia, gekennzeichnet durch eine Melodie von leidenschaftlicher Bewegtheit, und die Blutfeindschaft der beiden Geschlechter, symbolisiert durch grelle Klänge. In der Einleitung erinnert die Choralweise an die heimliche Trauung der Liebenden, in einem Epilog wird die endliche Vereinigung der beiden in Tod und Verklärung geschildert.

FRANZ LISZT
2. Ungarische Rhapsodie

Als Rhapsodie bezeichnen wir eine Tondichtung über eine Volksweise. Der Begriff Tondichtung sagt schon, daß die Form vom Komponisten sehr frei, fantasieartig behandelt wird. Ja, unter rhapsodisch verstehen wir heute geradezu etwas, das bruchstückweise, also nicht zusammenhängend gestaltet ist. Die „Ungarischen Rhapsodien“ — im Original für Klavier geschrieben — haben wesentlich dazu beigetragen, Liszt als Komponisten und Pianisten berühmt und populär zu machen. Das „Ungarische“ war um 1850 „Mode“, und es ist interessant, daß auch Johannes Brahms in dieser Zeit seine „Ungarischen Tänze“ schuf. In seinem Buch „Die Zigeuner und ihre Musik in Ungarn“ glaubte Franz Liszt, daß die gesammelten und geordneten Zigeunerweisen so etwas wie ein ungarisches Nationalepos ergeben würden. Er irrte! Die meisten dieser sogenannten Zigeunerlieder waren Weisen von Dilettanten und adligen Musikroutiniers. Aber das konnte erst später festgestellt werden. Wir wissen heute durch die wissenschaftlich fundierten Volksliedforschungen eines Bela Bartok und Zoltan Kodaly, wie die echten ungarischen Bauernlieder klingen: wesentlich herber und urwüchsiger als die von Liszt und Brahms verwendeten Pseudo-Volkslieder.

Die „2. Ungarische Rhapsodie“ Liszt's hat eine überaus große Popularität in aller Welt errungen; darum ist sie wohl auch für Orchester bearbeitet worden. Nach einem langsamen Einleitungsteil schließt sich ein „Vivace-Satz“ (sehr schnell) an, der durch eine Fülle von wirkungsvollen Effekten und spielerischen Begleitfiguren verziert ist und an die beim Publikum so beliebten Manieren ungarischer Großstadt-Zigeunerkapellen denken läßt.